

Mit dem Schlimmen das Schlimmere verhüten

BZ-GASTBEITRAG: Reiner Marquard erinnert aus Anlass des Krieges in der Ukraine an Dietrich Bonhoeffer und die Freiburger Kreise

Wolodymyr Selenskyj spricht vom „Kampf gegen das Böse“. Was aber ist die richtige Reaktion auf dieses Unfassbare? Kann eine prinzipiell pazifistisch orientierte Friedensethik die angemessene Antwort sein, wenn „die große Maskerade des Bösen (...) alle ethischen Begriffe durcheinander“ wirbelt, wie der Theologe Dietrich Bonhoeffer an der Wende zum Jahr 1943 schrieb?

Die „Freiburger Kreise“ um Adolf Lampe, Constantin von Dietze und Walter Eucken trafen sich zwischen 1938 und 1944 in ihren Wohnungen. Am 9. Oktober 1942 kam Bonhoeffer, der sich seit 1939 im aktiven Widerstand gegen die NS-Herrschaft befand, nach Freiburg, um die Erarbeitung einer Denkschrift für die Zeit nach dem Umsturz mit vorzubereiten. Sie wurde im Winter 1942/43 ausgearbeitet.

Bonhoeffer reflektierte über eine Verantwortungsübernahme, die sich nicht mit der „Unbeflecktheit des eigenen Gewissens“ beruhigt. Er willigte in das Schlimme ein, „um das Schlimmere zu verhüten“. Denn ein Umsturz war nicht ohne Gewalt möglich. Die Ratsvorsitzende der EKD, Annette Kurschus, zeigte jüngst Verständnis für die Waffenlieferun-

gen in die Ukraine: „Wer bin ich, ihnen ins Gesicht zu sagen, sie sollten dazu Pflugscharen benutzen.“ Der biblische Bezug auf Jesaja 2, 4 führt uns gleichwohl ein moralisches Dilemma vor Augen.

Friedensbewegter Pazifismus kann im konkreten Fall nicht praktisch solidarisch sein, und praktische Solidarität findet keinen Anschluss an eine pazifistische Haltung. Das pazifistische Mühen um einen gerechten Frieden unterliegt keinem moralischen Zweifel, wenngleich

festzuhalten bleibt, dass der, der sich moralisch gegen militärische Maßnahmen entscheidet, durch sein Unterlassen nicht einfach schuldlos bleibt. Im Fall praktischer Solidarität ist zu fragen, ob ein Krieg gerechtfertigt sein kann. Krieg ist immer ein Versagen an der Schöpfung. Er

verfehlt die Menschlichkeit. Aber territoriale und politische Integrität als Grundlagen staatlicher Existenz sind schützenswerte Güter, sie sichern die Bedingungen politischer Selbstbestimmung der einheimischen Bevölkerung. Gewaltanwendung ist dabei eine ultima ratio, ein letztes Mittel, „wenn Wege einer friedlichen Konfliktlösung der explodierenden Gewalt nicht mehr Herr werden können“ (Eberhard Schockenhoff).

Ein prinzipieller Pazifismus ist Ausdruck einer an Maximen ausgerichteten Gesinnungsethik. Handlungen werden nach höchsten moralischen Werten beurteilt, ohne die Folgen ins Kalkül zu ziehen. Verantwortungsethik hingegen richtet sich an den tatsächlichen Folgen einer Handlung aus. Sie kann deshalb keine höchsten Werte propagieren, zumindest müssen diese sich in komplexen Situationen als kompatibel erweisen.

Widerstand gegen Rüstung und Aufrüstung regt sich auch aus Gründen der Vernunft. Gebietet nicht der gesunde Menschenverstand, auf Mittel zur Gewalt jeder Art zu verzichten und die Ressourcen umzuleiten hin zur Schaffung von Bedingungen eines gerechten Friedens? Diese zweite Sicht auf eine pazifistische Grundhaltung ist vernunftgeleitet und greift doch zu kurz, weil die irrationalen Faktoren bei der Entstehung von Konflikten nicht einkalkuliert werden können, so dass die vernunftgeleitete Sicht „einen Fehler im Kalkül selbst begeht“ (Helmut Thielicke).

Bei allem Respekt vor pazifistischem Gewaltverzicht hat Eberhard Schockenhoff vorgebracht, dass eine solche Einstellung nicht bruchlos auf Situationen übertragen werden kann, „in denen unschuldige Dritte schutzlos der militärischen Gewalt durch Angreifer ausgesetzt sind,

die ihre Ziele skrupellos verfolgen“ Eine pazifistische Grundeinstellung, die der Legitimation des eigenen Untätigbleibens diene, verliere in einem derartigen Dilemma ihre moralische Überlegenheit. Ethisch kann nicht gefordert werden, etwas preiszugeben, was das Eigenleben eines Staates und das Zusammenleben der Menschen in ihm wesentlich betrifft.

Der Vergleichspunkt zwischen dem Widerstand Bonhoeffers und der Freiburger Kreise und dem, was wir heute angesichts des Kriegs in der Ukraine zu bedenken haben, liegt in der dramatischen Vorstellung, dass – um das Lebensgesetz zu schützen – eine Suspension des Gesetzes erfolgen muss, um so „seiner wahren Erfüllung dienen“ (Bonhoeffer) zu können. Die Bemerkung des ukrainischen Präsidenten enthüllt dramatisch, dass die Geschichte von Kain und Abel noch nicht zu Ende erzählt ist.

Prinzipieller Pazifismus zieht die Folgen nicht ins Kalkül



FOTO: MARC DONAZILLO

Reiner Marquard war bis 2014 Rektor der Evangelischen Hochschule Freiburg und ist Honorarprofessor der Universität Freiburg